Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 8 (1901)

Heft: 11

Artikel: Wie Grossindustrien entstanden sind

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628628

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fang Januar betrug. Die Aussicht, den Rohstoff zu entsprechend billigeren Preisen zu bekommen, verschwand im September, als die Spekulation sich des Artikels bemächtigte und zwar in Italien sowohl wie in China und Japan, und die Spinner mussten sich wohl oder übel dazu entschliessen, ihre Vorräthe zu ergänzen, die sie im fertigen Gespinnst nicht realisiren konnten.

Was die Konsumplätze der Schappe betrifft, so war in Krefeld und Roubaix wenig Nachfrage. Am meisten Schappe wurde in Lyon verbraucht, namentlich einfache Tramen auf Canettes für Einschlag in Foulardgewebe, aber auch fortwährend zu ungemein gedrückten Preisen. An Cordonnets verbrauchte Calais mässige Quantitäten. Japan kam dies Jahr fast gar nicht in Betracht und den stärksten Ausfall gegen 1899 zeigte Amerika, wo die Folgen der Ueberproduktion noch empfindlicher zum Ausdruck gelangten als hier, Es ist aber zu hoffen, dass die Krisis in Anbetracht des Reichthums des Landes in nicht ferner Zeit überwunden sein werde.

Annullirungen.

Zu den vielen Gefahren, die auf den Fabrikanten lauern, gehören die Annullirungen. Es sind damit nicht die gerechtfertigten Annullirungen gemeint, die ergehen, wenn der Fabrikant die vereinbarte Lieferzeit völlig ausser Acht lässt und die per Januar bestellte Waare zum Mai noch nicht geliefert hat. Wenn dann dem Abnehmer, der die Waare nun nicht mehr brauchen kann, der Geduldsfaden reisst und er auf die Lieferung verzichtet, so ist dies durchaus berechtigt, und wenn überhaupt ein Tadel auszusprechen ist, so trifft er den saumseligen Fabrikanten. Heute sind aber oft viele Annullirungen infolge einer kleinen, gar nicht ins Spiel kommenden Ueberschreitung der Lieferfrist im Schwunge. Nehme man an, der Fabrikant habe 50 Stück Waare per 1. April zu liefern. Er denkt nicht das Geringste dabei, dass er vor dem 5. April die Waare, die er mit ganz besonderer Sorgfalt hergestellt hat, nicht werde absenden können. Da erhält er von dem Besteller der Waare am 3. April die Mittheilung, dass die Lieferung für ihn kein Interesse mehr habe und dass er darum auf diese verzichte. Sähe man vorläufig vom rechtlichen Standpunkt ganz ab, so ist es im kaufmännischen Sinne durchaus verwerflich, eine kleine Zeitüberschreitung seitens seines Lieferanten in dieser Weise auszunutzen.

Es ist leider eine von den Fabrikanten vielbeklagte Thatsache, dass eine ganze Anzahl von Kunden — natürlich sind es nicht diejenigen, die ihrerseits ihre Verpflichtungen am promptesten erfüllen — die geringste Fristüberschreitung benutzen, um sich ihrer Abnahmepflicht zu entziehen. Natürlich ist der Grund dafür nicht der, dass sie die Waare am 1. April noch hätten gebrauchen können, am 5. aber nicht mehr. Sie haben vielmehr eine Ausrede gesucht, überhaupt der Annahme aus dem Wege zu gehen, sei es, weil die Mode seit der Bestellung eine andere Richtung genommen, sei es, weil die Fabrikationspreise inzwischen herabgegangen sind und die Waaren nunmehr zu billigerem Preise zu beschaffen sind. Schön ist, wie gesagt, ein solches Verfahren nicht und vom Standpunkt eines anständigen Kaufmannes durchaus zu verwerfen, wenn es auch auf Grund des Gesetzes zulässig sein mag. Das bürgerliche Gesetzbuch erlegt dem Käufer nämlich keineswegs unter allen Umständen die Pflicht auf, dem Verkäufer eine Nachlieferungspflicht zu gewähren. Der Käufer kann ihm wohl eine solche Frist zugestehen und nach deren ergebnisslosem Ablauf zurücktreten oder Schadenersatz verlangen. Hat jedoch die Lieferung in Folge des Verzuges kein Interesse für den Käufer, so kann er ohne Weiteres zurücktreten, d. h. die Bestellung annulliren. Es ist daher allen Fabrikanten zu empfehlen, sich von vornherein eine angemessene Nachlieferungsfrist bei der Annahme der Ordres auszubedingen, vor Allem aber beim Festsetzen von Lieferungsterminen vorsichtig zu sein und nichts zu versprechen, was man nicht glaubt halten zu können. (B. C.)

Wie Grossindustrien entstanden sind.

Gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts lernte in Bar-le-Duc ein als Handelsdiener dort lebender junger Mann aus Mülhausen im Elsass die gedruckten Indiennes kennen. Er überzeugte sich bald von der Vortheilhaftigkeit dieses Fabrikates und beschloss, dasselbe als einen Erwerbszweig in seiner Vaterstadt Mülhausen zu verpflanzen. So entstand im Jahre 1746 die erste Indiennefabrik unter der Firma Köchlin, Schmalzer & Cie.

Auch hier zeigte es sich, wie schwer oft der Anfang namentlich solcher Unternehmungen ist. Trotz allen Aufwandes von Kapital misslang Versuch um Versuch in der Färbung. Der Missmuth stieg, der Muth sank, und endlich machte Schmalzer den Vorschlag, die aussichtslose Fabrik zu schliessen. Frau Köchlin sollte dies ihrem abwesenden Manne brieflich

mittheilen, und sie war eben im Begriff, an dieses traurige Geschäft zu gehen, als sie seltsam darin gestört wurde. Ihr Dienstmädchen meldete ihr, des Zunftmeisters Anna Maria stehe draussen mit einem armen Handwerksburschen, dessen Mutter todtkrank und hülflos in Riedesheim, nicht weit von Mülhausen, darnieder liege.

Dieser Weg zu Frau Elisabetha Köchlin war aber nicht so schnurgerade eingeschlagen worden. Es war ein Weg der höchsten Noth, der indessen zum schönsten Glücke führte. Der arme Handwerksbursche war ein junger Hamburger Färber. Nach seines Vaters Tod war seine Mutter nach Strassburg im Elsass zu ihrer verheiratheten Tochter gezogen. Als aber auch diese bald nachher starb, fühlte die alte Frau sich bei ihrem Tochtermanne nicht mehr wohl; zum Kummer kam Aerger und verleidete ihr das Leben dort so, dass sie ihren Sohn dringend bat, ihr einen andern Aufenthaltsort zu verschaffen. Der treue Sohn eilte, ihren Wunsch zu erfüllen; er war eben mit ihr auf der Reise nach Neuchâtel, wo er in einer Kattundruckerei Arbeit erhalten hatte.

Da geschah's nun, dass die Hochbetagte den Aufregungen der letzten Zeit und den Anstrengungen der Reise erlag; ein Fieber ergriff sie und zu allem Unglück weigerte sich der Gastwirth, bei dem sie Einkehr gesucht, sie länger bei sich zu behalten. Da stand nun der arme Sohn händeringend im Hofe und wusste seines Elendes keinen Rath. Diess sah ein Mülhauser Mädchen, eben jene Anna Maria des Zunftmeisters, und ermunterte den Jüngling, nach Mülhausen um Hülfe zu gehen. Sie führte ihn erst selbst zu ihrer Mutter, aber da kamen beide sehr schlecht an. Die Tochter wurde gescholten wegen ihres Fortlaufens und dem Handwerksburschen als einem Landstreicher die Thüre gewiesen. Aber das brave Mädchen hatte eine Zukunftsahnung; sie verliess den Armen nicht, sondern zeigte ihm den Weg zur Frau Köchlin, von der es allbekannt war, dass sie noch keinen Unglücklichen verstossen hatte.

Frau Elisabeth liess sofort den Unglücklichen vor sich kommen und sagte zu ihm mit dem herzgewinnendsten Tone der innigsten Theilnahme:

„Woher und wess Handwerks, mein Freund?“

„Kattunfärber aus Hamburg“, antwortete der arme Jüngling.

Der Frau aber entfuhr's fast wie freudige Verwunderung: „Kattunfärber? Ei, da könnte ich Euch vielleicht selbst Arbeit verschaffen. Aber vor allen Dingen wünscht Ihr doch Hilfe für Eure kranke Mutter. Beruhigt Euch, sie soll Euch zu Theil werden. Ich werde sie hieher schaffen und pflegen lassen. Was war denn übrigens Euer Reiseziel?“

„Neuchâtel“, antwortete der Handwerksbursche, „dort sollte ich Arbeit finden“.

„Ein Hamburger, der nach Neuchâtel kommen soll“, so dachte sich Frau Elisabeth, „der muss seine Sache verstehen“. Sie holte einige Kattunmüsterchen ihrer Fabrik und fragte, wie sie ihm gefielen und was wohl daran fehle.

Der Handwerksbursche lächelte erst, dann meinte er, das Rothe getraue er sich doch noch besser herzustellen.

„Das kommt auf einen Versuch an!“ erwiderte die entschlossene Frau und wandte sich offen und ehrlich an ihn mit der Frage, ob er für Geld und gute Worte ihr sein Geheimniss mittheilen wollte. Schon aus Dankbarkeit für die seiner Mutter zugesagte Hilfe willigte er ein und so kam der merkwürdige Augenblick, wo Frau Elisabeth eigenhändig in das geheime Notizbuch ihres Gatten das neue Rezept der Alaun- oder sogenannten rothen Beize einschrieb. Gleich die ersten Versuche gelangen ausgezeichnet, und so war nun natürlich keine Rede mehr vom Abreisen. Sohn und Mutter hatten eine Heimat gefunden, und der Brief, welcher Herrn Köchlin die Auflösung der Fabrik ankündigen sollte, blieb ungeschrieben.

Das erste nach dem neuen Rezept von dem Hamburger roth gefärbten Tuch erhielt Frau Elisabeth für ihre kluge That und bald nachher konnte sie die Wiege ihres Erstgebornen damit schmücken. Sie hielt es werth und erzählte in spätern Tagen den Ihrigen oftmals die Geschichte von dem Handwerksburschen und dem harten Riedesheimer Wirth, die beide die Ursache waren, dass die kaum versuchte Kattunfabrikation in ihrer Vaterstadt nicht sofort wieder abstarb, sondern dort den heimischen Boden fand und dort zur Grossartigkeit aufblühte.

Der Hamburger aber sass nach wenigen Jahren schon so warm in Mülhausen, dass er seiner Mutter eine Schwiegertochter ins Haus führte, und das war natürlich niemand anders, als jenes Mädchen, das ihn voll Mitleid nach Mülhausen geleitet — des Zunftmeisters Anna Maria.

Mülhausen war bekanntlich damals und bis 1798 ein kleines Schweizerstädtchen mit etwa 5000 Einwohnern, dann kam es an Frankreich. Köchlin-Schmalzers Indiennefabrik wurde die Wiege einer industriellen Thätigkeit, welche die Stadt mit amerikanischem Wachsthum erfüllte und zu einer der wichtigsten Industriestädte zuerst Frankreichs und dann Deutschlands erhob.